

Einzigartige Stimme im Konzert der zeitgenössischen Kunst

Rudolf Mumprecht in der „Galerie am Markt“

SCHWÄBISCH HALL. Mit 77 Jahren auf dem Gipfel der Kreativität, schafft der westschweizerische Künstler Rudolf Mumprecht höchst eigenwillige, oft großformatige Arbeiten. Scharfe Akzente, accents aigus, setzt er im heutigen Kunstbetrieb mit der vorliegenden Wanderausstellung, mit der die „Galerie am Markt“ der Metropole Schwäbisch Hall zwischen Oberhausen und Mailand glänzt. Ihr Titel: „Oeuvres récentes (= neue Arbeiten) 1992 bis 1995“.

Wie kein anderer setzt Mumprecht sich mit Spannungsverhältnissen zwischen Schrift und Bild, zwischen numerischem und alphabetischem Code (Ziffern und Buchstaben, Zahl und Wort) auseinander. Im Zentrum hängt das Werk „rote rose rot“, 190 auf 150 Zentimeter groß; es besteht aus einem fast ganz schwarzen Quadrat, auf dem jene Worte in weißer Schablouenschrift zu lesen sind samt einem Gegenstand, den man als kußbereiten Mund deuten könnte. Ein Rechteck darunter zeigt auf weißlichem Grund gestrichelt hingeworfene rote Farbflecke, mit denen schwarze Linien und Schablonenbuchstaben und -zahlen kontrastieren.

Ein Rätselbild? – Nun, andere sind es weniger, wie im oberen Raum das mit der Geschichte von jenem „wahrhaftigen Narren“, der mit einem Holzpferd in die Welt hinauszieht, der endlich an eine unüberwindlich hohe Mauer ge-



Rudolf Mumprecht in der Galerie am Markt.

Foto: Kern

langt und feststellt, daß sie aus seinen eigenen vier Wänden besteht. Aus ihnen kam er also nie hinaus. Von dieser Geschichte wußte Mumprecht nicht recht zu sagen, ob er sie selbst erdacht oder nach einstmalig Gehörtem wiedergegeben hat. Er schrieb sie in seiner

schönen Schrift, einer Quintessenz aus Jahrtausenden von Buchstabenformen, unter Einbeziehung weniger Bildzeichen auf eine riesige Tafel.

Ein Erlebnis war die Vernissage. Galerieleiterin Dr. Isabella Fehle wies auf mehrfache Kunstkontakte mit unserem südwestlichen Nachbarlande hin, auf die 5. Internationalen Kulturtage 1991 mit der Ausstellung „Helvetien in Deutschland“, auf Dieter Brand und Daniel Tschannen, die in Hall ausstellten, und nicht zuletzt auf die dankenswerte Unterstützung seitens der Kulturstiftung

„Pro Helvetia“ für die jetzige Ausstellung. Deren Aktualität belegte sie mit dem Hinweis darauf, daß wir heute mehr als je zuvor von Chiffren, Zeichen und Codes umgeben sind. Generalkonsul Hansjörg Säuberli, Stuttgart, übermittelte nicht nur die Grüße seines

Landes. Er hatte auch exquisite schweizerische Weine mitgebracht. Die Einführung hielt kein Geringerer als Eugen Gomringer, einstmals Begründer der konkreten Poesie. Er tat, was ein guter Festredner tut, er beschrieb und analysierte eingehend das eine oder andere der gezeigten Werke. Zur erwähnten Geschichte vom Narren bemerkte er: „... da wird uns Lesern dann plötzlich gewahr, daß dies sich alles nicht nur als ein literarisches Märchen abspielt, sondern daß diese vier Wände auch das Bild sind. Das Geschehen der Fabel ist ein sprache-schrift-theater auf der von vier Seiten begrenzten Leinwand.“

... „mumprecht gestaltet seine Texte bewußt und dennoch sehr persönlich.“ Beim „Lesen“ seiner Bilder, meinte Gomringer, „... dringen wir in ein großes Geheimnis ein: in das Funktionieren unseres Denkens, reagierens und handelns“. Fürwahr, von welchem anderen lebenden Maler ließe sich dies mit Fug und Recht sagen?

Bernd Klenk umrahmte die Reden mit Improvisationen auf Saxophon und Querflöte über einer Synthesizer-Untermalung, eine Musik, die Eugen Gomringer ausdrücklich als ausgesprochen passend befand und über die sich auch Rudolf Mumprecht freute. Wie allermeist ist ein vorzüglich gestalteter Katalog erschienen, dessen Textbeiträge vom Leser einiges an Mitdenken verlangt. Doch schließt sich Mumprechts Werk nicht auch erst einem ernsthaften Sich-Hineinverfolgen auf? Die Ausstellung ist bis 26. November zu sehen; geöffnet ist sie täglich außer montags von 10 bis 17 Uhr, mittwochs von 10 bis 20 Uhr. Helmut Brandt

Anmerkung: Gomringer schreibt grundsätzlich immer alles klein.